Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 2=22 (1856)

Heft: 96

Rubrik: Schweiz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

einem Mittelpreise noch irgend wie diensttaugliche Pferde zu kaufen und auch das Miethen bietet seine Schwierigkeiten, sobald größere Truppenmassen aufgeboten werden; das hat sich namentlich bei den letzten größeren Uebungen gezeigt und dennoch wird niemand behaupten, daß unsere Stabsoffiziere durchschnittlich auch nur anständig beritten waren. Was soll aber ein berittener Offizier mit einem Gaul unter sich, der alle nur denkbaren Bresten hat, dessen Dienstleistungen auch hinter dem bescheidensten Maße der Forderungen zurückbleiben und der einen Galopp für etwas Unmoralisches hält! Will man dem Stabsoffizier deßhalb Vorwürfe machen, daß er nicht besser beritten ist? Wir glauben, dazu hat niemand weniger das Recht, als die Behörden, die den Uebelstand kennen und keine Abhilfe treffen. Nicht jeder Stabsoffizier befindet sich in der Lage, jahraus jahrein Pferde zuhalten oder 1000—1500 Fr. jeden Moment für ein solches auszugeben! Wenn auch letzteres ihm möglich wäre, so frägt es sich weiter, ist er auch im Falle, beim Verlust des Pferdes, ein paar hundert Franken auf der Abschätzung zu verlieren, die bekanntlich nie höher steigt als auf 900 Fr. Daß übrigens nur selten ein Dienstpferd auf das Maximum geschätzt wird, weiß jeder, der je Pferde in Dienst gebracht hat. Wissen wir doch, daß einst eine ächte englische Stute — ein Pferd, das unter Brüdern seine 1500 Fr. werth war — auf 300 Fr. geschätzt wurde.

Wenn wir nun aber auch annehmen, aber nicht zugeben, daß es jedem berittenen Offizier möglich sei, beim Diensteintritt ein gutes Pferd sich zu verschaffen, so fragen wir weiters, genügt das? Das Reiten ist bekanntlich eine Kunst, die mehr als jede andere der steten Uebung bedarf. Nur wer stets auf dem Pferde sitzt, ist ein Reiter, der seinen Dienst zu Pferde wirklich verrichten kann. Nun ist es doch klar, daß es nicht ganz gleichgültig ist, ob der Bataillonschef oder der Batteriekommandant reiten können, geschweige vom Generalstabsoffizier, der eigentlich ein Centaur sein sollte! In welcher Lage befindet sich das Bataillon, dessen Chef sich ängstlich auf seiner Rosinante anklammert und nur zitternd das Kommando zum feuern gibt, weil sein Klepper nicht gerne schießen hört! Schon bei Friedensmanövers sind solche Störungen fatal, wie ganz anders noch im Kriege! Nun ist es aber höchst ungerecht, die Schuld allein dem unglücklichen Stabsoffizier aufzubürden, daß er nicht reiten kann! Man muß ihm Gelegenheit dazu geben und dann darauf halten, daß er diese Gelegenheit benützte. Thut er dieses nicht, dann erst hat die Behörde das Recht, ihn zur Verantwortung zu ziehen und wir glauben sogar, daß die Behörde dann die Pflicht hat, ihm geradezu das Kommando zu entziehen, das er doch nicht zu Pferde zu führen vermag!

Aber wie soll diese Gelegenheit gegeben werden? Ja das Wie, da liegt eben der Haken! Wir wünschten zwar wohl eine Lösung, aber wir fürchten sie auszusprechen, sonst kommt uns der ostschweizerische Finanzstab auf den Leib! Idem, wir wollen es wagen, vielleicht lachen die Herren nur und denken: „Schreib du dir die Finger krumm, geliebter Mann, wir halten die Geldtruhe zu!" Sei es! Doch zu unserer Gelegenheit!

Wenn der Bund jedem berittenen Offizier eine bestimmte jährliche Vergütung zahlt, etwa in der Höhe der reglementarischen Pferderation, dagegen die Forderung stellt, daß der Betreffende stets ein Dienstpferd halte und reite, so ist das beste Mittel gefunden, allein wir dürfen nicht vergessen, daß diese jährliche Vergütung nicht wenig kosten wird, wenn wir auch die HH. Doktores ꝛc., die ebenfalls im Kriege reiten dürfen, im Frieden unberitten lassen und an der Höhe dieser Summe wird ein solches Projekt scheitern. Ein anderes Mittel dagegen wäre, wenn von Bundeswegen eine Anzahl gut gerittener Pferde gehalten würde, aus denen die Stabsoffiziere ihre Dienstpferde zu moderatem Preise wählen könnten und die auch im Winter nach den verschiedenen Städten vertheilt würden zum Behuf von Reitunterricht von berittenen Offizieren. Das wäre das Surrogat einer Abhülfe, das wenigsten im Bereich der Möglichkeit läge! —

Jedenfalls muß aber hier etwas geschehen! Wir begreifen nicht, daß bis jetzt noch gar nichts geschehen ist. Will man erst die schlimmen Folgen abwarten, die sich unausbleiblich im Momente der Verwendung zeigen werden! Das wäre schwer zu verantworten!

Endlich sollte auf einen anderen Modus der Pferdeabschätzung gedacht oder wenigstens die Schätzungssumme bis auf 1500 Fr. erhöht werden. Der Pferdewerth ist gegen den vor 6—8 Jahren um 100% gestiegen; Pferde, die man früher um 15—20 Louisd'or gekauft, kosten jetzt 30—40, das ist eine Thatsache, die jeder Pferdebesitzer bestätigen wird und dennoch soll die Schätzung im Dienst nicht steigen! Das ist geradezu ungerecht und hat zunächst zur Folge, daß sich Jeder hüten, wirklich gute Pferde in den gewöhnlichen Dienst mitzubringen.

Soviel darüber! Das Thema ist noch lange nicht erschöpft, wir wünschen sehr, daß sich Andere aussprechen mögen.

Schweiz.

Bern. Das eidg. Militärdepartement hat zum Ankauf von Brodfrüchten einen Kredit von 230,000 Fr. erhalten.

— Bernisches Wehrwesen. Aus Bern wird dem Bund geschrieben:

Der letzten Mittwoch stattgehabte Einmarsch des 19. Bataillons (Kommandant Scherz) in die Stadt Bern hat wohl jeden Freund unseres vaterländischen Wehrstandes überzeugen müssen, daß mit dem bernischen Militär seit etwa zwei Jahren eine demselben zum Vortheil gereichende Veränderung vorgegangen ist. Die Haltung und das gute Aussehen des Bataillons, nachdem dasselbe bei schlechtem Weg und Wetter drei Tagmärsche zurückgelegt hatte, mußte auf jeden Augenzeugen einen günstigen Eindruck machen. Man vernimmt zudem, daß sich sowohl das genannte Bataillon als auch die übrigen im vergangenen Herbst zur militärischen Besetzung des Kantons Neuenburg verwendeten bernischen Truppen durch

ihre musterhafte Disziplin und guten Geist bei der Bevölkerung der von ihnen okkupirten Kantonstheile, insbesondere auch bei den dortigen Militärchefs, einen vortheilhaften Ruf und die wohlverdiente Achtung erworben haben.

Es gab eine Zeit, da das bernische Militär im Vergleich mit demjenigen anderer Kantone bezüglich der Ausrüstung, Uniformirung, Manövrirfähigkeit und wohl auch in Betreff der Disziplin nicht in hohem Ansehen stand und daher manchem, vielleicht auch gerechtem Tadel anheimfiel. Wo die Ursache lag, möge dahingestellt sein. Heute aber lauten die Urtheile aller Unbefangenen ganz anders. Mag auch noch Eint' und Anderes zu wünschen übrig bleiben, so darf doch der Berner nunmehr mit Freude und Stolz auf seinen Wehrstand blicken, denn die alte Scharte ist im letzten Truppenzusammenzug in der Westschweiz und in der mehrmonatlichen Okkupation des Kantons Neuenburg glänzend ausgewetzt worden.

Der gegenwärtige Militärdirektor des Kantons Bern hat aber auch durch seine Umsicht, Thätigkeit und Sachkenntniß einen guten Theil dazu beigetragen, daß es um den bernischen Wehrstand nachgerade so viel besser gegen früher steht; dieß muß gewiß Jedermann anerkennen. Hoffen und wünschen wir daher, daß es mit seinem Vorhaben, demnächst aus der Regierung zu treten, nicht so Ernst gemeint sei, obwohl sein Entschluß aus Grund seiner Familienverhältnisse als gerechtfertigt erscheinen müßte. Besser im Gegentheil, er bleibe ferner noch an der Spitze dieses wichtigen Zweiges unsrer Staatsverwaltung, dem er so vollständig gewachsen ist, damit auch Bern im Fall ernsthafter Verwicklungen mit dem Ausland gerüstet auf dem Posten stehe. Es wäre damit nicht dem Kanton Bern allein, sondern wohl auch der ganzen Eidgenossenschaft gedient, einen solchen Mann zu behalten, der weiß, was seines Amtes ist und dessen Tüchtigkeit in dem, was er seit zwei Jahren geleistet hat, die sicherste Gewähr findet.

Zürich. Aus sicherer Quelle erfahren wir, daß unser Freund W. Rüstow Schweizerbürger geworden ist; der Regierungsrath hat ihn als Kantonsbürger aufgenommen; damit ist Rüstow ganz der unsrige geworden und die Armee kann nun diese reiche Kraft als die ihrige betrachten.

Aargau. An die Stelle eines Oberinstruktors der Infanterie, die seit Herrn Oberst Gehret's Abgang erledigt war, hat der Regierungsrath Herrn Schädler, Major im eidgen. Artilleriestab und Artillerieinstruktor I. Klasse berufen und ihn zugleich zum Chef der genannten Waffe ernannt. Wir können der aargauischen Infanterie zu dieser Wahl nur Glück wünschen.

Bücher-Anzeigen.

Schweighauser'sche Sortimentsbuchhandlung in Basel.

Militärwissenschaftliche Neuigkeiten.

Aster, die Gefechte und Schlachten bei Leipzig. 2. August. 1. Lieferung Fr. 6. 70.

Dwyer, neue Systeme der Feld-Artillerie-Organisation 10. 70.

Feller, Leitfaden für den Unterricht im Terrainaufnehmen 3. —

Militär-Encyklopädie allgemeine. 1. Lieferung, (wird vollständig in 36 bis 40 Lieferungen) 1. 35.

Milicitin, Geschichte des Krieges Rußlands mit Frankreich i. J. 1799. 1. Bnd. 12. 90.

Müller II, die Grundsätze der neuen Befestigung 3. —

Potevin, Abriß der Grundbegriffe des graphischen Deflements 1. 50.

P....z., Anleitung zur Rekognoszirung des Terrains. 2. Auflage 8. —

— Taktik der Infanterie und Kavallerie. 3. Auflage 7. —

Rüstow, der Krieg und seine Mittel. Vollständig erschienen 13. 35.

Schwarda, Feldbefestigungskunst. 1. Thl. 14. —

Schmötzl, der Feldzug der Bayern von 1806—7 in Schlesien und Polen 12. 90.

Schuberg, Handbuch der Artilleriewissenschaft. Mit Atlas. 15. 05.

Schwink, die Anfangsgründe der Befestigungskunst. 2. Aufl. 12. —

Science de l'Etat-Major Général par J. de H. 6. 05.

Ueber die Vergangenheit und Zukunft der Artillerie vom Kaiser Napoleon III. Vorlesungen über Kriegsgeschichte von J. v. H. 2 Theile 23. 25.

Wickede, vergleichende Charakteristik der östreich., preuß., engl. und französischen Landarmee. 7. 75.

In der **Schweighauser**'schen Sortimentsbuchhandlung in **Basel** ist vorräthig:

Geschichte
der
Amerikanischen Urreligionen
von
J. G. Müller,
der Theologie Doktor und ordentl. Professor in Basel.

gr. 8. broch. 706 Seiten. Preis: Fr. 10.

Der Verfasser hat sich seit Jahren mit dem Studium des religiösen amerikanischen Alterthumes beschäftigt und bietet nun hier sowohl dem Forscher und dem Gelehrten eine zusammenpassende Darstellung des interessanten Stoffes, als auch dem gebildeten Leser mannigfache Belehrung. Das Buch behandelt im ersten Haupttheile die Religion der wilden Völker, die Rothhäute nebst ihren reichen Traditionen, der Karaiben, der Bewohner der Antillen; ferners im zweiten Haupttheil die Religionen der Kulturvölker, des alten Mexiko, der Peruaner ꝛc. Der Verfasser hat sich in das amerikanische Alterthum so eingelebt, ihm seine eigenthümliche Physiognomie so abgewonnen, daß sein Buch zugleich als vollständiges Denkmal dieser jetzt im Untergehen begriffenen Welt dienen kann. Ein unübersehlicher Reichthum an Sittenzügen schließt sich an die Betrachtung der Religionen an und gibt dem Werke jene Frische und Lesbarkeit, die manchen eben so gründlichen und vollständigen Forschungen fehlt. Ein sehr fleißiges Verzeichniß erleichtert die Orientirung.